

## Ein früheres Vorkommen des Kaiserbären *Arctinia caesarea* GOEZE, 1781 am unteren Inn und seine Deutung

(Lepidoptera, Arctiidae)

von

JOSEF H. REICHHOLF

eingegangen am 20.IX.2004

**Zusammenfassung:** Der Fang eines Kaiserbären *Arctinia caesarea* am 5. Juni 1971 stellt den bislang einzig bekannten Fund dieser Wärme liebenden Art am unteren Inn dar. Er wird jetzt nachträglich im Zusammenhang mit dem ehemals weit verbreiteten Biotoptyp der „Brennen“ im Auwald diskutiert. Diese Brennen sind seit den 1970er Jahren zugewachsen und existieren nicht mehr.

**Summary:** The capture of a specimen of the Arctiid moth *Arctinia caesarea* on June 5<sup>th</sup>, 1971, represents the single record of this thermophilic species in the South-East Bavarian valley of the river Inn. Its occurrence at that time is discussed with respect to the formerly existing special habitat structure of sandy and hot patches in the riverine forests, which had been created irregularly by the floods of the now completely dammed river.

Der schwarze, durch den gelben Innenrandfleck der Hinterflügel unverkennbar gekennzeichnete Kaiserbär gehört nach WOLF & HACKER (2003) zu den in Bayern „stark gefährdeten“ Arten der Bärenspinner. Er wird in der neuen Roten Liste der gefährdeten Arten Bayerns unter dem wissenschaftlichen Namen *Phragmatobia luctifera* (DENIS & SCHIFFERMÜLLER) geführt. Verbreitet ist der Kaiserbär nach WEIDEMANN & KÖHLER (1996) in „östlichen sowie sommertrockenen Gebieten“ von Süd- und Mitteleuropa (lokal in besonders warmen Gebieten), vor allem in bodenwarmen Kalkbereichen. Aus Südbayern liegen derzeit keine aktuellen Funde mehr vor.

Der rund ein Dritteljahrhundert zurück liegende Fang eines Kaiserbär-♂ am 5. Juni 1971 in der Lichtfalle am Dorfrand von Aigen am Inn, Gemeinde Bad Füssing, Landkreis Passau, erscheint daher wert, nachträglich dokumentiert zu werden. Zudem wirft er die Frage auf, warum dieser unverwechselbare Bärenspinner mittlerer Größe damals (noch) vorkam, seither aber nicht wieder gefunden wurde. Die Art fehlt auch bei SAGE (1996) für das Inn-Salzach-Gebiet.

Die Beschreibungen zu den Lebensraumsansprüchen des Kaiserbären sind sowohl bei WEIDEMANN & KÖHLER (1996) als auch bei EBERT (1994) so „weit“, daß sich eine spezifische Bindung an bestimmte Futterpflanzen daraus nicht ableiten läßt. Raupen wurden sogar nach diesen Literaturquellen erfolgreich mit Löwenzahn gezogen. Das bedeutet, daß es doch in erster Linie die mikroklimatischen Verhältnisse sein dürften, die Vorkommen und Häufigkeit dieser Art begrenzen und bestimmen. Die Feststellung im Lichtfang bedeutet nun nicht etwa, daß der Kaiserbär im Garten vor der Lichtfalle oder in nächster Umgebung gelebt haben muß, doch kann er auch nicht von sehr weit her angefliegen sein, denn er gehört wie seine Verwandtschaft zu den nicht gerade kräftigen und ausdauernden Fliegern. Die Witterungsverhältnisse waren An-

fang Juni 1971 nicht ungewöhnlich. Es herrschten Tageshöchstwerte von 20 bis 24 °C. Seit Ende Mai gab es zwischendurch auch immer wieder Regenfronten und kühlere Tage. Ein anhaltend kräftiger, ganz außergewöhnlicher Zustrom von Warmluft kommt daher als Transporter für den Kaiserbär nicht in Frage. Somit dürfte der Schmetterling aus dem näheren Bereich gekommen sein.

Der Garten selbst scheidet zwar aus, doch gab es damals in der Nähe, etwa 50 m weiter südöstlich, schon magere Wiesen an einer ehemaligen Niederterrasse des nacheiszeitlichen Inns mit offenen Bodenstellen. Feldgrillen *Gryllus campestris* lebten dort in großer Zahl; Wiesen-glockenblumen *Campanula pratensis* sowie die inzwischen wohl fast im ganzen niederbayerischen Inntal weitgehend ausgestorbene Knäuelblütige Glockenblume *Campanula glomerata* gab es dort zusammen mit großen Beständen von Tausendgüldenkraut *Centaureum minus*, Augentrost *Euphrasia officinalis* und Thymian *Thymus serpyllum*.

Zwar käme dieses wenige Jahre danach zunächst in Ackerland umgewandelte und dann als Baugebiet ausgewiesene und bebaute Gelände als Herkunftsort in Frage, aber es erscheint in der feuchten Umgebung der Bachniederungen bis zur Aue hin vielleicht doch zu isoliert. Hingegen erstreckt sich gleich jenseits des Auwaldes, der damals noch lichter und von zahlreichen „Schlägen“ aus der Niederwaldnutzung durchsetzt war, der über 7 km lange Damm entlang des Innstausees Eggfling–Oberrberg. Dieser war auf nahezu ganzer Länge nur höchst dürrtig mit Mager- und Trockenrasen bewachsen sowie mit einzelnen Büschen von Sanddorn *Hippophae rhamnoides* bestockt und in jener Zeit außerordentlich reich an Schmetterlingen. Schachbrett *Melanargia galathea* und mehrere Arten von Bläulingen flogen zu den entsprechenden Zeiten zu Hunderten oder Tausenden. Es gab so viele Blutströpfchen (*Zygaena*-Arten), daß man sie gleichsam im Vorbeigehen aus der Luft pflücken konnte. Zu zählen wären sie in den 1960er Jahren nicht gewesen.

Der Damm war im 2. Weltkrieg von 1941 bis 1943 gebaut und den damaligen Verhältnissen gemäß nicht „gestaltet“ worden (REICHHOLF, 1973). Sein Schmetterlingsreichtum nahm in den 1970er Jahren stark ab, nachdem die extensive Bewirtschaftung eingestellt worden war und der Damm anfang zuzuwachsen (REICHHOLF, 1986). Das Vorkommen vieler wärmeliebender (thermophiler) Arten prädestiniert ihn geradezu als möglichen Lebensraum für den Kaiserbären zur damaligen Zeit.

Dennoch kann dieser Damm, wie die anderen Dämme am unteren Inn auch, nur sekundärer Lebensraum für den Kaiserbären gewesen sein. Denn die Dämme wurden erst nach 1940 gebaut! Für sie gilt das Gleiche wie für den Einzelfund: Es dürfte höchst unwahrscheinlich sein, daß sie der Kaiserbär plötzlich von weither besiedelte, zumal nach einer Wärmeperiode zwischen 1947 und 1952 eine ausgesprochen kühle und feuchte Witterungsphase eintrat, die ihren Tiefpunkt mit dem Extremwinter von 1962/63 erreichte (SCHÖNWIESE, 1995). Wenn also die Inndämme nicht gleich in den ersten Jahren nach ihrer Errichtung – während der Wärmejahre von 1947 bis 1952 – vom Kaiserbären besiedelt worden sind, hätte es danach aus Gründen der Witterung wenig Möglichkeiten gegeben. Der Fund vom 5. Juni 1971 könnte also doch lediglich ein Einzelfall ohne Bedeutung gewesen sein.

Aber es gibt eine andere Möglichkeit, die das vermutete, aber nicht nachgewiesene Vorkommen an den Inndämmen, und auch das Jahr des Fundes als eine faunenhistorische Kontinuität

plausibel macht. Sie ergibt sich aus der Einbeziehung einer längst verschwundenen Eigenheit der Innauen. Diese waren früher durchsetzt von den so genannten „Brennen“ (an der Donau unterhalb von Wien als „Heißländs“ bekannt). Gebildet hatten sie die Hochwässer, die der unregulierte Inn vor allem im Sommer gebracht hatte. Der Bau der Staustufen und die Untergliederung des Flusses in eine praktisch lückenlose Kette von Stauhaltungen beendeten die Überflutungen ab der Mitte des 20. Jahrhunderts. Die Brennen entstanden aus den aufgeschütteten Sandstellen im Auwald. Darauf wuchs jahrelang eine sehr dürrtige Vegetation mit Wacholderbüschen *Juniperus communis*, von denen gegenwärtig noch letzte Reste an wenigen Stellen in den längst dicht zugewachsenen Auen zu finden sind. Noch in den 1960er und frühen 1970er Jahren gab es größere Reste von „Brennen“ in den Auen am unteren Inn. Franzenenzian *Gentiana ciliata* und Brandknabenkraut *Orchis ustulata* sowie die oben aufgeführten Arten von Magerrasen und Trockenstellen kamen darauf vor. Seinen Habitatsansprüchen zufolge ist es durchaus (sehr) wahrscheinlich, daß es diese Brennen waren, die der Kaiserbär besiedelt hatte. Der Fund vom Juni 1971 würde demnach einen letzten Rest seiner ehemaligen, weit in die vergangenen Jahrhunderte zurück reichenden Vorkommen in den Innauen angezeigt haben.

Von diesen Brennen aus hätte auch die Besiedelung der Inndämme erfolgen können. Die großen Bestände der Helmorchis *Orchis militaris* (REICHNOLF, 1981) und die Kolonien der Sandbienen *Andrena vaga* und *Halictus*-Arten auf den Dämmen dürften gleichfalls von den Brennen im unmittelbar angrenzenden Auwald stammen, wo es letzte Vorkommen dieser Arten auf den schon klein gewordenen Resten in den 1970er Jahren noch gegeben hatte. Dort fand ich auch in den 1960er Jahren immer wieder Ölkäfer *Meloe violacea*, die dann in den 1970er Jahren vereinzelt an den Wildbienen-Kolonien auf den Dämmen anzutreffen waren, bis die Dammkronen immer stärker zuwuchsen und schließlich zum Fern-Radweg ausgebaut wurden.

All diese Umstände sprechen also dafür, daß es den Kaiserbären früher auf den „Brennen“ in den Innauen gegeben hatte. Vielleicht sollte gezielt an solchen Stellen nachgesucht werden, wo entlang der Flußläufe zwischen Alpenrand und Donau noch Reste jenes früher weit verbreiteten und von den Hochwässern immer wieder neu geschaffenen Lebensraumes vorhanden sind.

## Literatur

- EBERT, G. (Hrsg.) (1994): Die Schmetterlinge Baden-Württembergs. Bd. 5. – Ulmer, Stuttgart.
- REICHNOLF, J. H. (1973): Die Bedeutung nicht bewirtschafteter Wiesen für unsere Tagfalter. – Natur u. Landschaft **48**: 80–81.
- REICHNOLF, J. H. (1981): Die Helmorchis (*Orchis militaris* L.) an den Dämmen der Innstauseen. – Ber. ANL **5**: 183–185.
- REICHNOLF, J. H. (1986): Tagfalter: Indikatoren für Umweltveränderungen. – Ber. ANL **10**: 159–169.
- SAGE, W. (1996): Die Großschmetterlinge (Macrolepidoptera) im Inn-Salzach-Gebiet, Südbayern. – Mitt. Zool. Ges. Braunau **6**: 323–434.
- SCHÖNWIESE, C. (1995): Klimaänderungen. Daten, Analysen, Prognosen. – Springer, Berlin.

- WEIDEMANN, H. J. & J. KÖHLER (1996): Nachtfalter. Spinner und Schwärmer. – Naturbuch, Augsburg.
- WOLF, W. & H. HACKER (2003): Rote Liste gefährdeter Nachtfalter (Lepidoptera: Sphinges, Bombyces, Noctuidae, Geometridae) Bayerns. – Bayer. Landesamt f. Umweltschutz: Rote Liste gefährdeter Tiere Bayerns **166**: 223–233.

Anschrift des Verfassers

Prof. Dr. JOSEF H. REICHHOLF  
Zoologische Staatssammlung  
Münchhausenstr. 21  
D-81247 München

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Atalanta](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [35](#)

Autor(en)/Author(s): Reichholf Josef H.

Artikel/Article: [Ein früheres Vorkommen des Kaiserbären \*Arctinia caesarea\* Goeze, 1781 am unteren Inn und seine Deutung 437-440](#)